

Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 21 (1952)

Artikel: Das neuere Freilichttheater in Europa und Amerika. II. Die Entstehung des Nationalen Landschaftstheaters in der Schweiz
Autor: Stadler, Edmund
Kapitel: 1: Die Nationalisierung des magisch-kultischen Brauchtums der Urzeit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. KAPITEL

DIE NATIONALISIERUNG DES MAGISCH-KULTISCHEN BRAUCHTUMS DER URZEIT

Älplerfeste und Wildmannspiele

Zu den Urfesten des Schweizer Volkes gehören ohne Zweifel die *Älplerfeste* am Ende des uraltertümlichen Hirtenjahres¹. Sie werden entweder während der Sömmerung auf den Alpen oder nach der Bergfahrt im Tale gefeiert². Nach einem feierlichen Gottesdienste sammelt man sich zum Festzuge, der an Pracht dem Alpaufzug³ mindestens gleichkommt. An der Spitze schreiten Trommler und Pfeifer in Kriegstracht. Es folgen die Würdenträger in Standestracht⁴. In den *Urkantonen* erscheinen «Tschämeler» (das sind mit Tannbart und Zweigen maskierte «Wildmänner» und «Wildwiber»)⁵. Auf einer Bergwiese, wo das Volk sich um eine Arena in natürlichem Amphitheater lagert oder auf dem Dorfplatz wechseln je nach Größe der Veranstaltung Wettspiele im Steinstoßen, Schwingen, Springen, Laufen und Schießen ab mit Fahنشwingen, Alphornblasen, Volksge-sängen und Volkstänzen. In *Stans* z. B. gibt es zudem mimische Zwischenspiele von «Wildmann» und «Wildwib» als Vertreter der Volksjustiz. Am Abend des Festtages, an dem meist auch benachbarte Talschaften kämpfend und zuschauend teilnehmen, oft am Vorabend, werden riesige Höhenfeuer entzündet⁶.

Im Gottesdienst und den Höhenfeuern der Älplerfeste wird kultischer Abwehrzauber sichtbar, denken wir nur etwa an die verwandten Höhenfeuer der «Posternächte» am Ende des Hirtenjahres mit «Po-

¹ Karl Meuli, Maske, Maskereien. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Herausgegeben von Hanns Bächtold-Stäubli. Berlin und Leipzig 1927-1942. — Hans Georg Wackernagel, Die geschichtliche Bedeutung des Hirtentums. National-Zeitung, Basel. Sonntagsbeilage vom 26. April, 3. und 10. Mai 1936.

² Älplerfeste. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921—1934.

³ Schweizerisches Volksleben. Herausgegeben von H. Brockmann-Jerosch. Zürich 1933. Band 1, S. 16.

⁴ F. Moser-Götsweiler, Volksbräuche der Schweiz. Zürich 1940, S. 44.

⁵ Die Sennenkilbi in den Urkantonen im allgemeinen und die Älplerfeste in Stans im besondern. Eidgenössischer Nationalkalender 1886. — Caspar Waldis, Eine Sennenkilbi in der Urschweiz. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Jahrgang 4, Zürich 1900, S. 55 f. — Karl Meuli, Schweizer Masken und Maskenbräuche. Zürich 1943. S. 44 ff.

⁶ Ernst Buße, Die religiösen und weltlichen Festgebräuche im Kanton Glarus. Schweizer Archiv für Volkskunde. Zürich 1900. — H. Brockmann-Jerosch, Die Schwing- und Älplerfeste. Schweizer Volksleben, Band II, S. 86 ff.

sterli», einem häßlichen ver mummt en Mann im Entlebuch. Die Wettspiele sind wohl aus ursprünglichen Mannbarkeitsproben der Initiation der geschlechtsreifen Knaben entstanden⁷. Sie entsprechen dem antiken Fünfkampf⁸. Das Fahnenschwingen wird in neuester Zeit mit kultischen Maibäumen und Schwerttänzen in Beziehung gebracht⁹. Die Veranstalter der Älplerfeste sind Sennenbruderschaften, in denen Sennenhauptmann, Sennenstatthalter oder Sennenvater, Obervogt, Kerzen- oder Helgenvogt und zwei Fähnriche besondere Chargen darstellen¹⁰. Sie entsprechen kultischen Männerbünden, womit die in der Urschweiz festgestellte Volksjustiz der Wildmänner eine weitere Erklärung bekommt.

Über die Hirtenkultur hinab auf die Stufe des höhern Jägers tums weisen die *Wildmannspiele*. Sie sind ursprünglich magisch-kultische Jagdspiele gewesen, wie sie im Schweizer Hochgebirge noch im 19. Jahrhundert weiterleben¹¹. So wird im Walliser *Lötschental* der «Wildmann» nach abenteuerlicher Aufspürung und Verfolgung mit Frau und Kindern gefangen und auf dem Dorfplatz vor Gericht gestellt. Ein Einsiedler, dessen Klaus e in Brand gesteckt wurde, führt die Klage. Hernach wird dem «Wildmann» das Sündenregister des Ortes vorgelesen. Dann wird er erschossen, wobei künstliches Blut aus einer verborgenen Darmblase fließt¹². Im rätoromanischen *Engadin* wird der «Wildmann», dem die weißgekleidete «Braut» zur Seite steht, auf dem Dorfplatz von achtundzwanzig Jünglingen nach Vorwurf seiner Untaten zum Tode verurteilt¹³. In den Wildmannspielen der Urschweizer Älplerfeste sind die Wildleute allerdings nicht mehr die Gejagten, sondern die Richtenden, Totengeister, wie schon der Name «Tschämeler» (von Schemen) zeigt.¹⁴

Gibt all dieses magisch-kultische Brauchtum den Älplerfesten Bedeutung und Bestand, so erfolgt früh eine Nationalisierung dieses Hauptfestes des ältesten Standes des Schweizer Gebirges. Die Inner-

⁷ Meuli, Maske, Maskereien a. a. O.

⁸ Hans Georg Wackernagel, Kriegsbräuche der mittelalterlichen Eidgenossenschaft. Basel 1934. S. 33.

⁹ «Fahne» Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, a. a. O.

¹⁰ Richard Weiß, Volkskunde der Schweiz. Erlenbach 1946, S. 108f., 186f.

¹¹ Oskar Eberle, Die Walliser Spiele vom Wildenmann. Schweizer Rundschau 1948/49, Heft 11.

¹² Albert Carlen, Das Oberwalliser Theater im Mittelalter. Schweizerisches Archiv für Volkskunde 1945, S. 77ff.

¹³ Gian Caduff, Die Knabenschaften Graubündens. Berner Dissertation. Chur 1929, S. 129ff.

¹⁴ Meuli, Maske, Maskereien, a. a. O. — Abbildung 1.

schweizer Alpenossenschaften sind die eigentlichen Gründer der Eidgenossenschaft und ihre Bewahrer. So muß das Bewußtsein dieser nationalen Taten im Standesfeste schon früh mitklingen. Das zeigt sich nicht nur in der Kriegstracht der Trommler und Pfeifer. Ihre, um 1470 aus dem «fasnächtlich-unanständigen Gewande» entstandene buntscheckige und geschlitzte Form¹⁵ wird seit der Renaissance zur eigentlichen «Schweizertracht». Aber auch das Älplerkostüm wird zum nationalen Symbol. Das Schwingen der nationalen Fahne und die Volksjustiz der «Wildmänner», die in nationale Belange greifen, sind weitere Elemente der Nationalisierung. Soweit es mimische Bestandteile hat, stellt in der Tat *das Älplerfest die Urform des nationalen Freilichttheaters der Schweiz* vor.

Landsgemeinden und Knabengerichte

Auf das germanische Thing zurück gehen die *Landsgemeinden* der alemannischen Schweiz, die, an die Abhaltung unter freiem Himmel gebunden, gleichzeitig kultische Frühlingsfeste sind¹⁶. Sie finden vielfach außerhalb der Orte statt, oft eine halbe Stunde entfernt wie in *Uri* (Altdorf) und *Schwyz*. In *Glarus* heißt der Landsgemeindeplatz, der sich noch im 18. Jahrhundert auf der Allmend befand, der «Zaun», das heißt umfriedete Wiese. In *Sarnen* ist ein Landsgemeindeplatz gemauert auf einem Hügel oberhalb des Fleckens, wo einst die Veste Landenberg stand. In prächtigem Festzuge in Standestrachten, darunter auch die «Schweizertracht», zieht man zum Landsgemeindering, in dem eine Freilichtbühne errichtet ist. Zeremonielles Ausschreiten oder Eröffnungsblasen nach den vier Himmelsrichtungen, gemeinsam nachgesprochener Treueeid, vom ganzen Volke gesungenes Landsgemeindelied oder Tedeum, feierliche Haltung von Schwertern, sowie Schlußblasen sind je nach dem Orte der Veranstaltung weitere zeremonielle Bestandteile¹⁷, die zwar kein Theater sind, mit diesem aber äußere Formen gemeinsam haben. Es ist in

¹⁵ Wackernagel, a. a. O.

¹⁶ Ernst Buße, Die religiösen und weltlichen Festgebräuche im Kanton Glarus. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Zürich 1900. — Die deutsche Volkskunde. Herausgegeben von A. Spamer. Leipzig 1934. Band I, S. 154, Band II, S. 182. — Wilhelm Funk, Alte deutsche Rechtsdenkmale. Bremen 1940, S. 45.

¹⁷ Johann Konrad Fäsi, Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft. Zürich 1765—1768. Band II, S. 157ff., 239ff., 311, 438ff. Band III, S. 100, 108. — Landsgemeinde. Historisch-biographisches Lexikon a. a. O. — Moser-Gößweiler, a. a. O. — Schweizer Volksleben a. a. O. — Abbildung 3 und 4.

diesem Sinne aufschlußreich, wenn Otto Höfler die Bildung der Eidgenossenschaft geradezu kultischen Männerbünden und damit den Trägern des Urmimus zuschreibt¹⁸. Jedenfalls leiten Landsgemeinden der wehrhaften Männer die Geschichte der Eidgenossenschaft ein, die 1291 endgültig in die europäische Geschichte eintritt. Damit wird *die Landsgemeinde das festliche Ursymbol des schweizerischen Staatsgedankens* und strömt als solches über das gesamte schweizerische Bergland hin, ja zeitweilig bis in das Gebiet der Stadtkantone vor. Das durch die Landsgemeinde angeregte oder gefestigte Spielbrauchtum tritt gleichzeitig für die Bewahrung der eidgenössischen Staatsidee ein.

Die zahlreichen *Knabengemeinden und Knabengerichte* führen uns in Bereiche des Urmimus: Die schweizerischen Knabenschaften, das sind Bünde lediger Burschen von der Geschlechtsreife an, üben eine stark mit Mimesis verbundene sittenrichterliche Funktion aus. Auf der andern Seite haben die Knabengemeinden eine nationale Komponente und zwar nicht nur, weil sie die Landsgemeinden nachahmen. Die schweizerischen Knaben nehmen als «Fryharste» an den nationalen Befreiungskriegen teil und beanspruchen einen besondern Platz an der Landsgemeinde.

Im rätoromanischen *Vorderrheintal* finden die Jahrestagungen der «Compagnie dils Mats» zumeist unter freiem Himmel vor der Kirche oder unter der Dorflinde statt. Ein Jahresbericht wird verlesen. Neue Mitglieder werden in einem theatralischen Taufakt, der oft mit Mannbarkeitsproben verbunden ist, feierlich aufgenommen. Ähnlich sind die Knabengerichte oder «Dertgiras dils Mats», seit dem 17. Jahrhundert nach den Strafgerichten des Volkes auch «Dertgiras nau-schas», das heißt *böse Gerichte*, genannt. In *Disentis* zum Beispiel geht die «Dertgira nauscha» der Knaben auf einer eigens auf einer Wiese errichteten und mit Tannengrün geschmückten Freilichtbühne vor sich. Nach einem feierlichen Aufzug mit Trommlern und Pfeifern, den ein «Narr» anführt, nehmen «Landammann, Bannerherr, Säckelmeister, Landschreiber, Statthalter und Geschworene» Platz. Ein Prolog behandelt die Landesereignisse. Alle singen ein Lied. Der «Landammann» eröffnet das Gericht, welches die Verfehlungen der Dorfgenossen anprangert und verurteilt. Andererorts finden wir stärker

¹⁸ Robert Stumpff, Kultspiele der Germanen als Ursprung des mittelalterlichen Dramas, Berlin 1933, S. 14.



1. Älplerfest in Stans. 19. Jahrhundert.
Holzschnitt nach der Zeichnung von J. Balmer aus «Die Schweiz», Bern 1863.



2. Der Hirsmontagsbote im Entlebuch. 18. Jahrhundert.
Schweizerische Landesbibliothek.

betonte Verkleidung in Hirsch, Kalb, Ziege mit Nachahmung der Tierstimmen bei Darbringung von «Charivari» (Katzenmusik) als öffentliche Rüge¹⁹.

Knabenschaften in ursprünglicher Form haben sich in der rätoromanischen Schweiz bis heute erhalten²⁰. Aber auch die alemannische Schweiz kennt Knabengemeinden und -gerichte bis in die Gegenwart hinein. Im Walliser *Lötschental* halten Junggesellen alljährlich auf dem «Fenderhubel» (Fahnenhügel) die «Fenderbsatzig» (Banner-gemeinde) ab mit feierlichem Aufzug in Standestracht, vaterländischer Ansprache und Wahl des neuen «Fenders» (Fähnrich)²¹. Ein nächtliches Knabengericht heißt hier das «z'tschäferiu» (Charivari). Auf der «Chnabegmeind» des *obern Freiamt* werden noch im 19. Jahrhundert am Sonntag vor der Kirchweih unter der Dorflinde Knabenrat, Gericht und Säckelmeister bestellt. In strittigen Sachen der über 16 Jahre alten Knaben wird nach dem Vorbilde der Landsgemeinde förmlich Recht gesprochen²². Ein «Ungricht» mit «Richtern, Weibel und Männern im Ring» tagt im Berner *Emmental*²³. Ein nächtliches «Hornergricht» kennt das Berner *Simmental*. Vor den Häusern der Jungvermählten führt eine mit dem sogenannten «Nebelspalter» bedeckte Maske mit kreischender Stimme das Gericht, das Pechfackeln beleuchten. Zwei in Lumpen gehüllte Gestalten stellen das «Brautpaar» vor, ein höckeriger, breitschultriger Bursche den Ankläger, die übrigen Burschen, deren Anführer auf einem dünnen «Klepper» sitzt, die Geschworenen. Die «Brautleute» werden zum Tode verurteilt. An einem Galgen werden zwei Masken aufgeknüpft und hernach verbrannt. Dazu ertönt eine schaurige «Katzenmusik».²⁴ Ein «Schariwari» wird im Berner *Saanental* vor der Heirat, insbesondere von Witwen, dargebracht. Knaben, die sich einen Vorsteher gewählt haben, führen es aus. Vorgestellt werden «die Reise vor und nach dem Berge und alle Hirtenarbeiten im Dorfe durch Jünglinge, die die Hirten und Herden machen». In Rougemont tritt ein Jüngling als

¹⁹ Caduff, a. a. O. — *Guglielm Gadola*, Historia del teatro romontsch. Igl Ischi. Organ della Romania. 1930, S. 108.

²⁰ Caduff, a. a. O.

²¹ Schweizer Volksleben a. a. O. II, S. 42.

²² *Eduard Hoffmann-Krayer*, Knabenschaften und Volksjustiz in der Schweiz. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1904. S. 87f.

²³ *Alfred Bärtschi*, Das «Ungricht» in Trub. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1937, S. 32.

²⁴ *Hoffmann-Krayer*, a. a. O. S. 169f.

«König» mit langem Stabe auf, stehend auf den Achseln zweier Kameraden, welche die «Untertanen» vorstellen.²⁵

«Charivari» führen Maskierte in zahlreichen Orten der französischen Schweiz bis ins 19. Jahrhundert hinein durch.^{25a}

Das im späten 18. Jahrhundert allein noch übrig gebliebene Ergebnis eines Knabengerichtes ist doch wohl der «Hirsmontagsbrief» im *Entlebuch*. Am Fasnachtsmontag schicken sich die Dörfer dieser Luzerner Landschaft gegenseitig Boten, die öfters mit Bändern und einem hohen Kopfputz von Blumen und Spiegelchen geschmückt, nach dem Gottesdienste auf den Dorfplatz einreiten und vor dem Gerichtshause der versammelten Gemeinde den «Hirsmontagsbrief» vorlesen, der die kommunalen Verfehlungen, sowie den «Dorfbrief», der die individuellen Vergehen in satirischen Reimen öffentlich rügt. Eine Aufforderung an die Zuhörer, sich zu bessern, leitet zum Tanz über. Der Hirsmontagsbote, der dem anderswo üblichen «Frühlingsboten», einem Naturdämon entspricht, eröffnet ihn mit dem schönsten Mädchen des Dorfes, um alsdann zu verschwinden²⁶.

Auf Knabengerichte zurück gehen sogenannte Moosfahrten im *Luzerner Hinterland und im Aargau*, die mit Gerichtssitzungen verbunden sind. In *Beromünster* werden als alte Jungfern verkleidete Burschen in einem von Kriegern geleiteten Wagen ins Giritzenmoos gefahren. In *Pfäffikon* (Luzern) findet ein eigentliches Gerichtsspiel statt, das die Verspottung der Unfruchtbarkeit als Kern enthält. Im *Muotataler Moosfahren* ist die kultische Seite in den «Jungfern mit Kuhmasken» noch im 18. Jahrhundert erhalten, ebenso in den Umzügen von der einen der drei, eine Viertelstunde von einander entfernten Bühnen zur andern. Die Satire der Unfruchtbarkeit hat sich aber ganz ähnlich wie bei der «Dertgira nauscha» zur allgemeinen Zeitsatire gewandelt²⁷.

Wie mimisch Knabengemeinden und Knabengerichte ausgestaltet sind, erweist schon rein begreiflich die häufige Bezeichnung als «*Narrengemeinden und Narrengerichte*». In *Weinfelden* (Thurgau) besteht das

²⁵ Briefe über ein schweizerisches Hirtenland. Basel 1782, S. 111.

^{25a)} *Louis Junod*, Le Charivari au pays de vaud dans le premier tiers du XIXe siècle. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1751. S. 114 ff. — *Jules Suidex*, Le Cortège charivarique de Mardi-Gras (Porrentruy etc.). Folklore Suisse XII/2. Basel 1951.

²⁶ *Hoffmann-Krayer*, Die Fastnachtsgebräuche in der Schweiz. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Zürich 1897, S. 47 ff. — Feste und Bräuche des Schweizervolkes. Neu bearbeitet von Paul Geiger. Zürich 1940. S. 123. Abbildung 2.

²⁷ *Oskar Eberle*, Theatergeschichte der innern Schweiz. Königsberg 1929, S. 6 ff. — *M. A. Feierabend*, Die Moosfahrt im Muotatal. Die Schweiz 1859, S. 108 ff.

sogenannte «Narrenparlament»: Die Knabenschaft errichtet ein «Parlament» und wählt einen «König». Vor der «Traube» werden nach Vorlesung der Zürcher Mordnachtsage die Torheiten des vergangenen Jahres durchgehechelt. Hernach wird das Gericht mit allen Förmlichkeiten eines Parlamentes beschlossen²⁸. Die Knabenschaft von *Klingnau* (Aargau) hat ihr «Fest des Obernarr» mit festlichem Aufzuge einer von Trommlern und Pfeifern geleiteten Strohpuppe vor die Häuser der Jungvermählten, denen eine «Katzenmusik» (Charivari) dargebracht wird. Auf dem Dorfbrunnen, der umwandelt wird, findet anschließend ein «Altweibergericht» statt²⁹. In *Appenzell* wird am Tage nach der Landsgemeinde auf freiem Felde die «Narrenge-meinde» abgehalten, die in ihrer Spätform des frühen 19. Jahrhunderts eine satirische Nachahmung der Landsgemeinde bedeutet, aber immer noch Urteile ausspricht³⁰. Verwandt sind die «Narrenzunft» in *Zofingen* und die «Société des Gueux» in *Villeneuve*³¹.

Ähnliche Bräuche kennen trotz späterer Aufnahme von Verheirateten ihrem ganzen Wesen nach *auf ursprüngliche Knabenschaften zurückgehende Gesellschaften in den Städten und Flecken*. So wird der aus vierzig bis fünfzig Mitgliedern bestehende «*Großmächtige Gewaltige und Unüberwindliche Rath*» in Zug immer wieder in Zusammenhang gebracht mit der «Bande vom tollen Leben», einer Knabengesellschaft, die durch ihren «Saupannerzug» nach Genf 1477 berühmt geworden ist. An jedem «Schmutzigen Donnerstag» versammelt sich der «Rath» von Zug auf dem uralten Gerichtsplatze unter der Linde und hält eine der Zuger Landsgemeinde bis auf die Formeln ähnliche Sitzung ab. Unter den sittenrichterlichen Figuren ist interessant das «Urrenantlitz» (von ur = wild, tobend), zur Verspottung eitler häßlicher Leute³². «Zu heller und guter Tageszeit» tritt am gleichen Faschnachtsdonnerstage die «*Lobliche Zunft der Ehrenden Gesellschaft der unüberwindlichen Gewalt der Sauleuten*» in *Rapperswil* zum Gerichte zusammen, welches der «Bubenweibel» mit Hut und Stab aufgeboten hat. Der «Knabenschultheiß» führt die Anklage, während meist verheiratete, jedoch von den Knaben gewählte Amtsleute das Gericht leiten. Zum

²⁸ Hoffmann-Krayer, Die Fastnachtsgebräuche a. a. O. S. 267.

²⁹ Hoffmann-Krayer|Paul Geiger, Feste und Bräuche des Schweizervolkes a. a. O. S. 49.

³⁰ Gabril Rüsch, Der Kanton Appenzell. Bern 1835, S. 108f. — A. Näf, Die Appenzeller Narrengemeinde. Neue Zürcher Zeitung Nr. 826, 1928.

³¹ Hoffmann-Krayer|Paul Geiger, a. a. O. S. 50.

³² Der Guardian im Frauenthal. Zuger-Kalender für das Jahr 1868. — Hoffmann-Krayer|Paul Geiger, S. 491. — Hoffmann-Krayer, Knabenschaften a. a. O. S. 91.

Beschluß werden die Neugewählten unter Trommelschlag und Fah-
nenschwingen vor ihre Häuser gebracht³³. Noch heute tagt der «*Wol-
wyse Unüberwindliche Große Rath*» in Stans, das ja an den Älplerfesten
auch im Sommer knabenschaftliche Volksjustiz kennt. Auffallend
sind die «Brittliträger» mit Brettern um den Hals.³⁴ Die Rechtsver-
sammlungen des «*Äußeren Standes*» in Bern scheinen dagegen schon früh
ihre sittenrichterliche Funktion verloren zu haben. Immerhin deutet
bei dieser auch «Äußeres Regiment» genannten Scheinregierung zur
politischen Ertüchtigung der Jugend der im Ostermontagszuge mit-
geführte «Urispiegel» auf das ursprüngliche kultische Sittengericht
hin, ist er doch schon begrifflich mit dem Zuger «Urrenantlitz» ver-
wandt.³⁵ Einen «Äußern Stand» kennt auch Solothurn³⁶.

Seit dem 13. Jahrhundert ist die «*Abbaye de Saint Pierre*» in Genf
verbürgt, die zum größten Teil aus Jünglingen besteht, die Rechte
der Stadtgemeinde aufrecht erhält und «Charivari» veranstaltet, von
denen man sich freikaufen kann³⁷.

Hierher gehört auch die «*Bartli-Gesellschaft*» in Brunnen³⁸. 1542
halten «12 rundi Herren unter Fürst Bartlis Leitung» einen Fasnachts-
rat ab. Wenn noch 1829 der «Meitlivogt» auftritt, der bei den Kna-
ben von Brunnen eine große Rolle spielt, so sind die Zusammen-
hänge offensichtlich. Auch wird der Heilige Bartholomäus, der an
Stelle eines Toten- und Vegetationsdämons tritt³⁹, schon 1481 in
Ingenbohl als Patron des Mostes verehrt. Noch im 18. Jahrhundert
steht seine hölzerne Statue auf der Treppe der «Sust», ein bärtiger
«Schweizer», vor dem sich die Bartli-Gesellschaft auf einer festlich
geschmückten Freilichtbühne versammelt. Jeder, der in die Gesell-
schaft aufgenommen werden will, wird zuerst vor Gericht gestellt.

³³ Carl Helbling, Die Knabenschaften in Rapperswil. Schweizerisches Archiv für
Volkskunde. Basel 1917, S. 12 ff.

³⁴ Meuli, Maske, Maskereien a. a. O. — Hans von Matt, Der Unüberwindliche Große
Rat von Stans. Innerschweizer Jahrbuch für Heimatkunde. Band VII. Luzern 1943,
S. 119 ff. Band VIII/X. Luzern 1944—1946. S. 164 ff.

³⁵ B. Hidber, Der ehemalige sogenannte Äußere Stand der Republik Bern. Neuja-
hrsblatt für die Bernische Jugend 1858. — W. von Mülinen, Vom äußern Stand und dem
Urispiegel. Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. Bern 1912. —
Karl Meuli, Maske, Maskereien a. a. O.

³⁶ Hidber, a. a. O. S. 20 f.

³⁷ Louis Sordet, Les Abbayes ou Sociétés laïques de Genève. Mémoires et documents
de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome 4, Genève 1848, S. 1 ff, 15 ff.

³⁸ J. C. Benziger, Das Brunner Bartlispil. Schweizerisches Archiv für Volkskunde.
Basel 1909. — Sepp Auf der Maur, Brunner Bartlibrattig 1947.

³⁹ «Bartholomäus». Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens a. a. O.

Erst wenn seine «Untaten» gerichtet sind, darf er aus dem «Bartli-Faß» Most trinken und den Eid auf die Bartli-Regel ablegen. Bleibt er fern, so tritt an seine Stelle ein «Narr».

Nationale Gedenkfeiern und jahreszeitliche Umzüge

Sind die Landsgemeinden immer mit einer Gedenkfeier des ewigen Bundes von 1291 verbunden, so entstehen bald nach den historischen Befreiungsschlachten des 14. und 15. Jahrhunderts *nationale Gedenkfeiern* in großer Zahl, die mit uralten Totenkulten zusammenhängen. Feierlicher Aufzug in Standestrachten und Feier unter freiem Himmel an geweihter Stätte weisen ebenso auf diese Zusammenhänge wie der oft verwandte Ausdruck «Fahrt». Nachdem die «Schweizertracht» historisch geworden ist, wird die Darstellung der «toten Krieger» auch äußerlich merkbar.

So besitzt *Sempach* seine «Schlachtjahrzeit» mit militärischem Umzug aufs Schlachtfeld von 1386. Von einer Freilichtbühne herab hält ein Priester eine vaterländische Predigt. Die Namen der Gefallenen werden aufgerufen. In und bei *Näfels* führt die «Näfelserfahrt» von einem der dreizehn, den historischen Kampfepisoden von 1388 entsprechenden Gedenksteinen zum andern. *Stoß* kennt eine alljährliche Wallfahrt der Appenzeller zum Andenken an die Schlacht von 1405⁴⁰. In festlichem Zuge begeben sich die Maienfelder zur *Luziensteig* und beschließen die Gedenkfeier der Schlacht an der Calven (1499) mit einem Tanze⁴¹.

Noch aufschlußreicher sind die sogenannten «*Tellfabrten*» von *Schwyz nach Steinen*, der Heimat Werner Stauffachers, von *Küßnacht am Rigi* zur «*Hohlen Gasse*» und von Altdorf nach Flüelen und *über den Urnersee* zur «*Tellsplatte*». Sicher haben wir es bei diesen um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert entstehenden «Fahrten» zu Ehren eines mythischen Heros mit einer nationalen Umwandlung von kultischen Flurumgängen zu tun. So kennt Küßnacht einen Bannzug längs der Gemeindegrenzen, wobei auch der See befahren wird, von altersher⁴². Die «*Kreuzfahrt zur Tellsplatte*» ist noch im späten 19.

⁴⁰ Schweizer Volksleben a. a. O. I. S. 9ff. — Hoffmaun-Krayer/Geiger a. a. O. S. 66ff.

⁴¹ J. C. Muoth, Nachrichten über Bündner Volksfeste und Bräuche. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Zürich 1898, S. 128.

⁴² Schweizer Volksleben a. a. O. II. S. 115.

Jahrhundert mit einer Segnung von Mensch, Tier und Land und einer Wegbeschwörung alles Bösen verbunden⁴³.

Bezeichnend ist selbst die verhältnismäßig spät entstehende Gedenkfeier der «Escalade» in Genf zur Erinnerung an die erfolglose nächtliche Bestürmung der Stadt durch die Savoyarden am 12. Dezember 1602.⁴⁴ Trotz des Widerspruches der besonders strengen kalvinistischen Geistlichen drängt sich im 17. Jahrhundert magisch-kultisches Brauchtum, wie es sich in der Umgebung der Stadt in ausgesprochenen Lärmumzügen erhalten hat, in nationaler Umwandlung ein⁴⁵. Sieht Mercier⁴⁶ in dem Escalade-Ruf «Savoyarde, nimm dich in acht» eine geschichtliche Umbildung ursprünglichen Abwehrzaubers, so sind jedenfalls seit 1670 nächtliche «Maskeraden mit seltsamen Vorstellungen» nachgewiesen, die 1701 zu einem öffentlichen Skandal führen⁴⁷. Altes Brauchtum lebt so wieder auf, da es einen neuen Inhalt findet. Genf besaß bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts das Fest der aufgehenden Sonne⁴⁸ und bis zum Beginn der Reformation einen festlichen Dreikönigszug⁴⁹.

Auch wenn sie an und für sich ebenfalls nur eine Zeremonie ist, wird die *nationale Gedenkfeier das Urbild des schweizergeschichtlichen Volksschauspiels*. Die Möglichkeit einer mimischen Durchblutung ist bei den Zusammenhängen mit magisch-kultischen Totenfeiern von Anfang an gegeben. Das zeigt sich nicht nur in den ab und zu erscheinenden Maskenfiguren, zu denen letztlich auch die mitziehenden Soldaten in «Schweizertracht» gehören.

Das erhärten vor allem um dieselbe Zeit wie die «Telfahrten» entstehende *nationale Fasnachtsfeiern*. Sie sind nämlich nicht bloß spielerische Auflösungen von ursprünglichen Waffenmusterungen, sondern von magisch-kultischen Totenfesten⁵⁰. Waffentragende Masken sind uralt und stellen die Geister der gefallenen Krieger dar. Wir finden sie unter anderm im germanischen Kulturkreis nachgewiesen:

⁴³ Die Kreuzfahrt zur Tellenkapelle im Lande Uri. Vierwaldstättersee-Kalender auf das Jahr 1881.

⁴⁴ L'Escalade de Genève 1602. Histoire et Tradition. Genève 1952.

⁴⁵ Abbildung 4.

⁴⁶ Henri Mercier, L'Escalade. Schweizer Volksleben a. a. O. II, S. 62 ff.

⁴⁷ Schweizer Volksleben a. a. O. II, S. 62.

⁴⁸ L'Escalade de Genève 1602. Histoire et Tradition. Genève 1952, S. 497, 501.

⁴⁹ Schweizerisches Archiv für Volkskunde 1917, S. 869.

⁵⁰ Schweizer Volksleben II, S. 62 ff.

⁵⁰ Meuli, Maske, Maskereien a. a. O.

in ältester Zeit bei den Berserkern, das heißt «Bärenhemden»⁵¹, in der Völkerwanderung bei den Langobarden, im Mittelalter bei der normannischen «familia Herlechini» oder «meisnie hellequin», in der Renaissance bei den Nürnberger Schembartläufern und in neuerer Zeit noch bei den bayerischen Perchten⁵². Eine ähnlich kriegerisch-kultische Funktion üben in hohem Maße die schweizerischen Knabenschaften aus, wie es in neuester Zeit Hans Georg Wackernagel überzeugend nachgewiesen hat⁵³.

Fasnächtliche Feldzüge sind zahlreich. So sind im 16. Jahrhundert erwähnt die *Walliser Trinkelstiere*, das sind stierartig verummte Knaben mit Treicheln (Kuhglocken), Hahnenfedern und Tannästen. Da ist die «Mazze», eine riesige Keule mit bärtigem Antlitz, welche geradezu zum Symbol der Volkserhebung im Wallis wird und auch in den angrenzenden Landschaften Nachfolge findet⁵⁴. Jenen entsprechen in der Innerschweiz der *Uristier*, ein stierartig verummter Bursche, dem bei Kriegszügen das Harsthorn anvertraut wird, die *Kühe von Schwyz*, die uns ja bereits im M. otataler Moosfahren begegnet sind, und die *Kühe von Unterwalden*⁵⁵. Die wegen ihren Fahnen mit Sau und Ferkeln sogenannten «*Saubannerzüge*» in oft mit Kuhschwänzen und Kuhhalsbändern geschmückter Schweizertracht sind im erwähnten Strafzug der Zuger Knabenschaft nach Genf berühmt geworden⁵⁶. In den alten Zürcher Kriegen werden bekannt die *Zürcher Böcke*⁵⁷. Eine «*Gesellschaft vom Hund*» trägt in den Walliser Raron-Kriegen den aufständischen Bauern ein Banner mit einer Hündin und vielen Jungen voran⁵⁸. Bisweilen werden in fasnächtlichen Feldzügen auch *Fahnen mit dem Bild des «Wildmann»* mitgetragen⁵⁹.

⁵¹ Lily Weiser, Jünglingsweihen. Zeitschrift für Volkskunde. Wien 1927. — Otto Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen als Ursprung des mittelalterlichen Dramas. Band 1. Berlin 1933.

⁵² Meuli, a. a. O.

⁵³ Hans Georg Wackernagel, Kriegsbräuche in der mittelalterlichen Eidgenossenschaft. Basel 1934. — Der Trinkelstierkrieg vom Jahre 1550. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1936. — Maskenkrieger und Knaben im Schwabenkriege 1499. Schweizer Volkskunde. Basel 1937.

⁵⁴ Hoffmann-Krayer, Die Walliser Mazze. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1912. — Karl Meuli, Bettelumzüge im Totenkultus. Opferritual und Volksbrauch. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1928. — Wackernagel, Der Trinkelstierkrieg a. a. O. — Albert Carlen, Das Walliser Theater im Mittelalter. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1945.

⁵⁵ Wackernagel, Kriegsbräuche. S. 17. — Der Trinkelstierkrieg S. 12.

⁵⁶ Hoffmann-Krayer/Paul Geiger a. a. O. S. 49.

⁵⁷ Wackernagel, Kriegsbräuche S. 18.

⁵⁸ Meuli, Maske, Maskereien a. a. O.

⁵⁹ Wackernagel, Kriegsbräuche S. 14, 28.

Die nationale Umwandlung magisch-kultischen Brauchtums, das im «Wilden Heer» der Erschlagenen bereits einen nationalen Kern in sich trägt, ist mit der siegreichen Beendigung der nationalen Befreiungskriege des 14. und 15. Jahrhunderts überall am Durchbruch. Das zeigen vor allem *fasnächtliche Umzüge*, die oft mit Kampfspielen verbunden sind. Zwar scheint etwa der *Aschermittwochumzug in Elgg* (Zürich) eher die Deutung der nationalen Fasnachtszüge als spielerische Auflösung ursprünglicher Waffenmusterungen zu bestätigen. Am ersten Sonntag nach Neujahr werden die «Offiziere» gewählt. Am letzten Sonntag vor Aschermittwoch wird das «Hauptquartier» bestimmt. Vier Uhr früh ertönt am Festtage die Tagwache. Am «Obertor» stellt sich der militärische Zug zusammen. Er besteht aus dem «Vorderglied» von zwanzig bis fünfundzwanzig Knaben, angeführt vom «Oberlieutenant, und dem «Hinterglied» aus zwanzig Knaben, angeführt vom «Unterlieutenant». Beim Hause des «Hauptmann» reihen sich unter den Klängen des Fahnenmarsches der «Fahnenträger» mit zwei «Fahnenwachen» und der berittene «Hauptmann» ein. Am Ende des Zuges erscheint ein «Narr» mit einer Peitsche, an der eine Schweinsblase und ein Sammelbeutel hängen. Nach dem zweiten Nachmittagszuge dankt der «Hauptmann» ab und beschließt sein «Regiment» mit einer vaterländischen Ansprache, die er vom ersten Stock seines Quartiers aus hält. Dann künden Trompeten und Pauken die «alte Mannschaft» an, welche vom «Untertor» her in einem mit zeitsatirischen und nationalen Masken durchsetzten Lärmzuge anrückt. Mit der Entzündung des «Funkens» findet das Elgger Aschermittwochsfest sein Ende. Angesichts des rügenden und heischenden Narren, der «alten Mannschaft», dem Fasnachtsfeuer sowie den Zusammenhängen mit knabenschaftlichen Bräuchen⁶⁰, ist es unangebracht, an bloßen «Musterungszügen und Schießinspektionen» festhalten zu wollen.

Schon 1928 hat der Tiroler Volkskundler Anton Dörner die *Umzüge der Stopfer im Rheintale* (Graubünden) als frühes schriftliches Zeugnis in seine Abhandlung über das vegetationsmagische Schemenlaufen einbezogen⁶¹. Auf der andern Seite geben das Gewehr und vor allem der Harnisch, den die Väter in den noch gegenwärtigen Bündner Befreiungskriegen siegreich getragen, diesen ebenfalls knaben-

⁶⁰ Schweizer Volksleben a. a. O. II, S. 129.

⁶¹ Anton Dörner, Das Schemenlaufen im Tirol und verwandte alpenländische Masken- und Fastnachtsbräuche. Innsbruck 1928, S. 16f. — Tiroler Fastnacht. Wien 1949, S. 172.

schaftlichen Bräuchen ein nationales Gepräge⁶². Dies wird schon dem Glarner Chronisten Ägidius Tschudi bewußt. 1538 berichtet er, daß «seit heidnischen Zeiten die Leute von *Ilantz, Lugnitz und in der Grub* alle paar Jahre Versammlungen abhalten, sich verkleiden und mit Harnisch, Gewehr und einem großen Stecken von Dorf zu Dorf ziehen, unwahrscheinlich hohe Sprünge ausführen und einander in Rotten bekämpfen, indem sie sich laut mit ihren Stecken stoßen, damit das Korn besser wachse»⁶³. Als er 1571 in seiner «*Gallia comata*» wieder auf diesen Brauch hinweist, da leitet er die Beschreibung mit den Worten ein, «die Bündner seien ein streitbar mannlich tapfer Volk», wie es in ihren Tänzen und dem Brauchtum der Stopfer zum Ausdruck komme⁶⁴. So gibt es in Graubünden neben der berühmten «*Chalanda Marz*» mit Ausschellen des Winters, «damit das Gras wachse» und Kampf der Knabenschaften zweier Nachbardörfer, wobei im *Engadin* die alten «*Bulavitra*» und «*Signura*» auftreten, *Umzüge der Knabenschaften im Münstertal* mit Kampfspielen nahe der historischen Calven (Klausen). Ähnliche Bräuche kennt die Landschaft *Albula-Oberhalbstein*, die Heimat des Nationalhelden Benedikt Fontana, dessen Aufruf an «seine Knaben» (!) in der Schlacht an der Calven überliefert ist⁶⁵.

Große *Scheingefechte im Kanton Appenzell* liefern sich die Gemeinden *Trogen und Speicher* auf der einen, *Teufen und Gais* auf der andern Seite am historischen Almenweg der Schlacht am Stoss⁶⁶.

Eine Verquickung von Totenkult, Vegetationsmagie und nationaler Gedenkfeier stellt auch der *Entlebucher Schwung* dar. Als zweiter Teil der erwähnten Hirsmontagsfeier ist er bis gegen 1771 gebräuchlich⁶⁷. Im «Eingang» wird eine Episode aus der vaterländischen Geschichte vorgetragen. Daran schließt sich die Frage, ob wohl die Zuhörer noch solche Helden seien wie ihre Väter, sie möchten es im «Schwunge» erweisen. Die Fahne wird heruntergeholt, die Trommel gerührt, die Trompete geblasen. Die «Geschworenen» werden geordnet und ziehen aufs «Schlachtfeld», wo inzwischen die «Feinde»

⁶² Wackernagel, *Kriegsbräuche*. S. 26.

⁶³ «Die uralte wahrhaftig Alpisch Rhetia». Basel 1538.

⁶⁴ Hans Dietschy, *Der Umzug der Stopfer, ein alter Maskenbrauch des Bündner Oberlandes*. Schweizerisches Archiv für Volkskunde. Basel 1939.

⁶⁵ Schweizer Volkskunde. Jahrgang 21, Basel 1931, S. 17ff. — Caduff, a.a. O. S. 191f.

⁶⁶ Rüsch, a. a. O. S. 108ff.

⁶⁷ Karl Meuli, *Hirsmontagsschwung*. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens a. a. O.

aus der Nachbargemeinde eingetroffen sind. Vor dem Kampfe stellen sich alle die Tapferkeit ihrer Väter vor, danken Gott, den Ahnen und der Obrigkeit, daß sie das mit Blut errungene Gut der Freiheit jahrhundertlang erhalten konnten und stürzen sich sodann — ohne Waffen — in die Schlacht. Die Sieger stellen die Eidgenossen vor, die Besiegten einmal die Österreicher, ein andermal die «Gugler», das sind die Engländer des hundertjährigen Krieges, wie sie in versprengten Teilen ab und zu die Schweiz heimsuchten⁶⁸. Ähnlich sind «*Hirsmontagskämpfe*» im *obern Freiamt*⁶⁹.

Auf den «*Schimpfkrieg*» im *Berner Emmental*, welcher in seinem Kampftrüge eine Verspottung des Rittertums enthält⁷⁰, wirft der alljährlich im Frühling stattfindende «*Auftritt*» des *Äußeren Standes der Stadt Bern* sein nationales Schlaglicht. Der «Äußere Stand» bezeichnet sich als eine Gründung der «Fryharste» zur Zeit der Entstehung der Stadt Bern, trotzdem er offenbar auf magisch-kultisches Brauchtum von Knabenschaften zurückgeht⁷¹. Der «Oberste Hauptmann, der Schützenhauptmann, der Lütenant, der Spießerhauptmann und die Venner» führen einen oft aus tausend Personen bestehenden Reiterzug in die Nachbargemeinden an, der ursprünglich ein Bannritt ist. Eine der Hauptfiguren ist der «Landvogt von Habsburg», welcher bei großen Kampfspielen auf dem Kirchenfeld mit dem «Kleinen Haufen» eine Schanze verteidigt, um nach heißem Kampfe besiegt und gefangen genommen zu werden. An Stelle der «Liebesschlösser», die in den angrenzenden Ländern Fryburg und Waadt noch später von Knabenschaften verteidigt und erobert werden⁷², ist zum Beispiel 1552 ein Schloß mit Wall und Graben für den «Landvogt von Habsburg» errichtet, das zu Pferde belagert, mit Kanonen beschossen und am Schlusse des Scheingefechtes verbrannt wird. 1711 reitet voran eine Compagnie von fünfzig großen, ansehnlichen, jungen, vornehmen Herren, in alter kostbarer «Schweizertracht» mit Baretten, weißseidenen Strümpfen und Schuhen, goldenen Ketten um die Mütze, goldenen Achselbändern und mit Diamanten besetzten Gürteln. 1725

⁶⁸ Hoffmann-Krayer, Fastnachtsgebräuche a. a. O. S. 272f.

⁶⁹ E. L. Rochholz, Tell und Geßler in Sage und Geschichte. Heilbronn 1870, S. 12.

⁷⁰ E. L. Rochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel in der Schweiz. Leipzig 1857, S. 483 f.

⁷¹ Nach den Untersuchungen von Wackernagel setzt sich wieder die Ansicht von Hidber a. a. O. gegenüber jener von Müllinen a. a. O. durch.

⁷² Rochholz, Tell und Geßler a. a. O. S. 4. — Ernest Muret, Le Château d'amour. Bulletin du Glossaire patois. 5ième année. Zurich 1907, No. 3 et 4.

treten «Eulenspiegel», «Bär» und die «Drei Schweizer» auf. Der «Landvogt von Habsburg» ist begleitet von 22 jungen Herren im Harnisch mit hohen Federbüschen, Stechlanzen und goldenen Sporen. Sie stellen den alten Adel und die Ritterschaft des Kantons dar. Es folgen ebenfalls zu Pferde die übrigen Mitglieder des «Äußern Standes» in Scharlach, darunter auch vornehme Herren aus Fryburg und Solothurn. Auf dem Kirchenfeld ist unter hohen buntgestreiften Gezelten die Festtafel errichtet. Hernach finden allerlei Ritterspiele statt. Dazu kommen noch *Ostermontagszüge des «Äußern Standes»*, deren Aufmachung im Barock besonders theatralisch, und deren Erbe noch nach der Auflösung dieser Gesellschaft (1798) zu spüren ist. Nach einem Trompetenstoß von der obern Schanze her, erscheint an der Spitze der «Zugführer» in den Berner Standesfarben. Ihm zur Seite tänzelt der Bär mit silberner Hellebarde und Degen, das Berner Wappentier, das in der Landschaft als Begleiter des rotbebänderten «Mieschma» (Moosmann) seine kultische Herkunft nicht verleugnet. Es folgen eine Menge Musikanten in «Schweizertracht». Zum «Affen» mit Spiegel als Sinnbild der Nachäffung französischer Modetorheiten tritt seit 1747 der «Urispiegel», das ist eine «Dame», deren riesigen Kopfputz ein Bursche mit einer Heugabel stützt. Es schließen sich an ein Läufer, zwei Wappenherolde im Harnisch, die Gesandten der «Dreizehn eidgenössischen Orte» mit ihren Standesfähnchen, die «Drei alten Schweizer» mit langen geflammten Schwertern, eine Gruppe von «Harnischmännern» mit Schwert und Schild sowie den Emblemen des «Äußern Standes». Erst seit 1760 nachgewiesen werden können die Figuren von «Wilhelm Tell» und dem «Tellknaben», die wohl schon damals sich mimisch bewegten wie ihre Nachfahren im 19. Jahrhundert. Im zweiten Teile des Zuges ziehen hinter je zwei Musikanten, Läufern und Weibern die mit Blumenkränzen geschmückten «Ratsherren» des «Äußeren Standes». Den Beschluß machen die «Landvögte» der «Untertanenländer» der Berner Scheinregierung. Oft werden auch am Ostermontage Scheingefechte ausgeführt, besonders gern bei eidgenössischen Verbrüderungsfesten⁷³.

Mit militärischen Auszügen der Berner Jugend im alten Kostüm wird auch die «Schlacht von Laupen» (1339) gefeiert, an der Berner

⁷³ *Sigmund von Wagner*, *Novae deliciae urbis bernae*. Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1916, S. 254f. — Abbildungen 15 und 16.

Fryharste eine Rolle spielen. Vielleicht nimmt darauf der «*Schüsseli Krieg*» Bezug, so genannt nach den runden Zinntellern, welche scharlachrot gekleidete Knaben innerhalb eines großen militärischen Auszuges vor die Tore der Stadt an ihren Bajonetten tragen. Diebold Schilling bildet in seiner Chronik der Schlacht bei Laupen die Verpflegung der Innerschweizer vor den Toren Berns ab.⁷⁴ Vermutlich geht der «*Schüsseli Krieg*» aber auf noch älteren magisch-kultischen Heischebrauch zurück, wie ihn ähnlich Schwaben aufweist⁷⁵. Außer dieser Hauptgruppe, welche dem Fest den Namen gibt, finden wir an der Spitze des Zuges Husaren zu Pferde, angeführt von einem Hauptmann, einen mit weißer Straußenfeder geschmückten «Bund» auf dem Haupte, eine Tigerhaut schräg um den Oberleib und eine mehrmals umgeschlungene goldene Kette als Gürtel, eskortiert von einem «Mohr» als Trompeter mit weißem «Bunde» und roter Straußenfeder. Den Knaben folgen Studenten in schwarzen Kleidern mit weißen Bändern und ein Korps von Bürgern. Den Beschluß machen Konstabler mit 16 Trommlern und Pfeifern. Wenn Sigmund von Wagner glaubt, 1700 und 1742 hätten die letzten Veranstaltungen des «*Schüsseli Krieges*» stattgefunden, so irrt er sich. Die «*Monatlichen Nachrichten*» von Zürich geben Bericht vom 28. April 1752: An der Spitze eines Ulanenkorps reiten, geführt von einem Läufer, ein «brillant gekleideter Mohr», welcher die Pauke schlägt, und Musikanten. Die Ulanen tragen zierliche Turbane mit Pferdeschweif und Federbüsch, gelbe Westen und Hosen mit silbernen Schnüren, lange rote Mäntel mit silbernen Bordüren und kurze rote Stiefel. Nach den ebenso bunt gekleideten, aber weniger «kostümiert» wirkenden Grenadieren, Schützen und den schwarz gewandeten Studenten folgt eine Kompanie in «Schweizertracht» aus Samt und Seide, mit goldenen Ketten und Medaillons, auf den samtenen «Borusses» bunte Federbüsche; Trommler und Pfeifer in derselben historischen Tracht geleiten sie⁷⁶.

Ähnlich sind die *Fasnachtsumzüge der «Schmutzigen Donnerstagsgesellschaft des Unüberwindlichen Großen Rats» von Stans*, welche sich als eine Gründung siegreicher Hauptleute der Burgunderkriege bezeichnet, Bacchus auf der Tonne als Siegel führt und mit Standesfarbe,

⁷⁴ Diebold Schilling, *Spiezer Chronik*. Facsimile-Ausgabe. Bern 1939, Tafel 122.

⁷⁵ *Meuli*, *Schweizer Masken* a. a. O. S. 18 f.

⁷⁶ *Monatliche Nachrichten* Zürich 1752, S. 48 ff.

Schild und Emblemen ausgestattet ist⁷⁷. Voran zieht mit großem Schild und Speiß der «Reichsläufer» in rotweißem Wappenmantel. Hinter den Musikanten schreitet der «Helmbläser» wie bei der Landsgemeinde. Auf das «hohe Ministerium», bestehend aus «Reichsschultheiß, Reichskanzler, Reichsschatzmeister, Reichspannerherr», folgen unzählige «Ehrenbeamten», darunter der «General uff dem Meer», der «Vogt gen Beggenriedt», der «Vogt gen Stansstadt», der «Propst ins Rotzloch», «Propst in der Nas», der «Bischoff zu Nienopolis», die «Träger des silbernen Prunkgeschirrs» und die besondern sittenrichterlichen Funktionäre «Lalihauptmann, Hurenzoller, Brittliträger». Die «Brittliträger» mit ihren gemalten Brettern um den Hals treiben allerlei Schabernack und bringen die Zuschauer fortwährend zum Lachen. Ein *bewaffneter Maskenzug der «Gesellschaft des Großmächtigen Gewaltigen und Unüberwindlichen Rath» von Zug* gedenkt bis 1790 alljährlich an der Fasnacht des Feldzuges nach Genf. Von Trommlern eskortiert wird das historische «Saupanner» um die Stadtbrunnen geführt⁷⁸. Neben den Amtspersonen wie «Schultheiß, Statthalter, Säckelmeister, Bannerherr» finden wir unter andern sittenrichterlichen Maskenfiguren «Isengrind, Weiberfeind, Urrenantlitz».

Auch der *Fasnachtsumzug der «Unüberwindlichen Gewalt der Junggesellen» von Rapperswil* wird früh nationalisiert. Die magisch-kultische Seite dieses alljährlich mehrmals abgehaltenen Umzuges wird am «Schübeldonnerstag» zwar betont. Sämtliche Teilnehmer tragen an diesem Tage einen «Schübling», eine besonders lange Wurst, auf dem Hute. Der Tanz ist für alle Ledigen obligatorisch. Doch im Vordergrund steht die Gedenkfeier der historischen Belagerung des Städtchens durch die Zürcher 1336, deren in Fäßer verborgene Vorhut Knaben entdeckt haben sollen. An der Spitze schreiten der «Schloßnarr» mit Hörnermaske und weißem Gewande mit roten Schleifen, der Trommler in weiß-roter «Schweizertracht», der von zwei Knaben in den Stadtfarben begleitete Fähnrich, welcher das «Saupanner» kunstvoll zu schwingen hat, und endlich der «Stubenmeister» mit großem Holzhut und einer Keule, auf beiden die «Sau» als Zunftemblem. Die Mitglieder der Zunft in schwarzen Mänteln mit Degen tanzen mit rot-weiß gekleideten «Jungfrauen» nicht nur um die Marktbrunnen, sondern auch auf dem Schloß, womit bei der Bela-

⁷⁷ Hans von Matt, a. a. O. S. 127f.

⁷⁸ A. a. O.

gerung den Feinden die Zuversicht der Eingeschlossenen vorgetäuscht worden sein soll⁷⁹.

Militärische Umzüge der «Abbaye de Saint-Pierre» in Genf, unter andern jener des Quartier Saint-Gervais, weisen nicht nur Trommler und Pfeifer, sondern auch Maskenfiguren auf⁸⁰. *Übungen und Scheingefechte der Genfer Bogenschützen* vor den Toren der Stadt werden doch wohl seit der «Escalade» mit der nationalen Erhebung in Zusammenhang gebracht. Im übrigen wählen die Schützengesellschaften einen «König» und «Chargen», die besondere Rechte ausüben⁸¹. Im Neuenburger Val-de-Travers führt die verwandte «Abbaye de Môtiers» bis um 1730 im Juni militärische Umzüge durch, in denen ein «Wildmann» und ein «Mohr» auftreten. In Scheingefechten wird eine «Burg» erobert⁸². Scheingefechte der «*grant bay de Fribor*» und der «*militärische Carneval*» einer Abbaye in Lausanne (16. Jahrhundert) sind andere Beispiele der welschen Schweiz⁸³.

Bewaffnete Trommelzüge der Knaben in Basel, das im 16. Jahrhundert noch einen Schwerttanz kennt⁸⁴, sind uralte. Jedes Quartier hat seinen eigenen Umzug, mit Offizier, Capitän und Fähnrich, Grenadier, Musketier, großen und kleinen Eidgenossen, Harnischmännern, Schäfern und Schäferinnen und andern maskierten großen und kleinen Knaben. Sie ziehen mit ihren Fahnen, Trommeln und Pfeifen in klingendem Spiel in der ganzen Stadt herum, schießen vor den Häusern ihrer Gönner, wonach sie mit Geld, Fasnachtsküchlein und Wein belohnt werden⁸⁵. Belege aus dem 16. Jahrhundert erweisen, daß diesen Zügen schon damals das Heischen nicht fehlte⁸⁶. Beim Zusammentreffen verschiedener Quartiere finden noch im 18. Jahrhundert große «Gefechte» statt⁸⁷. 1759 hören wir zum ersten Mal von dem Auftreten «Tells und seines Knaben» im Umzug der Äsche-

⁷⁹ Helbling, a. a. O. S. 129f. — Hoffmann-Krayer, Fastnachtsgebräuche a. a. O. S. 265 ff.

⁸⁰ Sordet, a. a. O. S. 8.

⁸¹ J.-D. Blavignac, Armorial genevois. Mémorial et Documents de la Société d'histoire et d'archéologie. Genève 1849, S. 226, S. 291 ff.

⁸² Edmond Quartier-La-Tente, Val de Travers, Canton de Neuchâtel. Troisième série. Neuchâtel 1893. S. 393 ff.

⁸³ Wackernagel, Kriegsbräuche a. a. O. 1926. S. 15,

⁸⁴ H. G. Wackernagel, Ein unbekanntes Aktenstück über den Schwerttanz in Basel. Schweizer Volkskunde. Basel 1936, S. 11 ff.

⁸⁵ J. H. Bieler, Im Schatten unserer Gnädigen Herren. Aufzeichnungen eines Basler Überreiters 1720—1772. Herausgegeben von Paul Kölner. Basel 1930, S. 164f.

⁸⁶ D'Basler Fasnacht. Basel 1939.

⁸⁷ Bieler, o. S. 56ff.

mer⁸⁸. Ausführlich schreibt darüber der in Basel studierende Graf Samuel Teleki aus Siebenbürgen⁸⁹: «In der ersten Woche der großen Fasten ziehen nach hiesigem Brauche Kinder und junge Burschen Soldatenkleider an mit Grenadierschakos und Gewehren, gehen in Gruppen durch die Straßen mit Trommeln und Fahnen und schießen vor den Fenstern und vor namhaften Leuten. Einer solchen Gruppe gehen voraus sechs gut gewachsene Burschen in alten echten Schweizer-Soldatentrachten und zwischen ihnen Wilhelm Tell mit einem Pfeilköcher und vor ihm ein kleiner Bursche als sein Sohn, der einen Apfel auf dem Kopfe trägt zum Andenken an die Geschichte von Wilhelm Tell.» Eine besondere nationale Welle scheint in diesen Jahren die Knabenzüge ergriffen zu haben, wohl um die hohe Obrigkeit von ihrer Bedeutung nachhaltiger zu überzeugen. So ziehen die Steinemer 1760 zum erstenmal mit «Drei Eidgenossen» auf, die an Stelle eines «Greifen» getreten sind, die Spalemer mit dem «Gray» und «Drei neuen Eidgenossen» und Fahnen, die St. Johanser mit der «Jungfer» und mit ihren «neuen zwei auf eine andere Façon kostbaren Eidgenossen»⁹⁰.

Zeitlich voran gehen diesen Knabenzügen in Groß-Basel die *Knabenzüge der drei Ehrenzeichen in Kleinbasel*, die an drei Tagen des Januars stattfinden. Mit Trommlern, Pfeifern, Harnischmännern und Fahnenträgern ziehen auf: der «Wildmann», der oft auf einem Floß tanzend den Rhein heruntergeschwommen kommt oder doch auf der Rheinbrücke mit seiner Tanne Sprünge vollführt, der «Löwe», der seinen Führer in einen Brunnen zu stoßen pflegt, und der «Greif», der das Volk mit Wasser bespritzt. Sie werden zu nationalen «Ehrenzeichen», da auch hier von der Obrigkeit seit 1729 Angriffe erfolgen⁹¹.

Knabenschaftliche Trommelzüge der Zünfte in Luzern, wobei man sich gegenseitig mit Wasser bespritzt oder in einen Brunnen wirft⁹², sind ebenfalls magisch-kultischer Herkunft. Im Laufe des 16. Jahrhunderts zeigen sich auch hier Bestrebungen, das alte Brauchtum zu nationalisieren, wie es der *Fritsch-Umzug* erweist. Aus der von der «Ge-

⁸⁸ Bieler o. S. 100, 165.

⁸⁹ Otto Spieß, Basel Anno 1760. Basel 1936.

⁹⁰ Bieler, a. a. O. S. 165.

⁹¹ Hoffmann-Krayer, Bilder aus dem Fastnachtsleben des alten Basel. Basel 1896. — Fastnachtsgebräuche, S. 257 f. — Schweizer Volksleben a. a. O. II, S. 130 ff. — Bieler a. a. O. S. 83, 98 ff., 116, 124 f., 133, 144 f., 162 ff., 165, 182, 186, 188, 205 ff. — Abbildungen 5 und 6.

⁹² Renward Brandstetter, Renward Cysat, der Begründer der schweizerischen Volkskunde. Luzern 1909, S. 81 ff.

sellschaft und Trinkstubeten zum Fritschi» am «Schmutzigen Donnerstag» umhergeführten Strohpuppe eines Toten- und Vegetationsdämons wird der siegreich aus der Schlacht bei Ragaz (am Fridolins-tag 1446) zurückgekehrte Bürger «Fridolin Ab der Halden». So wird «Bruder Fritschi» von seinem angeblichen Wohnsitz im Hof an der Halden, einer uralten Kultstätte, von Trommlern, Pfeifern und Harnischmännern abgeholt und reitet, in die Stadtfarben gekleidet und maskiert, in lebender Darstellung mit großem Gepränge von Fahnen in die Stadt ein, an seiner Seite die «Hure» (von ur = wild, tobend), die erst später zur biedern «Fritschi-Mutter» wird. In einem großen Pokal, dem «Fritschikopf», wird Wein gespendet. Bereits die Chronisten Josias Simler und Renward Cysat sprechen vom militärischen, das heißt nationalen Charakter des Fritschi-Umzuges. Auch ist die Fritschi-Feier, die übrigens im St. Fridolinsfeuer und den Fridolinzügen am 6. März in Glarus eine Parallele findet, immer mit einer Totenmesse für die gefallenen Soldaten verbunden⁹³.

Bewaffnete Umzüge an der «Fête des Bordes» in Neuenburg, am «Jour des Brandons» (Funkensonntag) zum Andenken der Schlacht bei Grandson (1476), gehen ebenso auf magisch-kultisches Brauchtum der Urzeit zurück, wie es das die Gedenkfeier begleitende wüste Maskentreiben und der große Lärm kundtun⁹⁴.

Aufschlußreich in diesem Sinne endlich sind *Schweizer Mordnacht-Feiern*, die sich auf sagenhafte Ereignisse beziehen⁹⁵. In *Luzern*, wo Umzüge der Metzgerknaben mit Trommeln und Pfeifen von altersher bekannt sind, findet seit der Renaissance an jedem Fasnachtsdienstag nach dem «Nachtmahl» der «*Landsknechten-Umzug zur Erinnerung an die «Luzerner Mordnacht»* statt⁹⁶. Die Zunft der Metzger, welche 1332, gewarnt durch einen Knaben (!), die Stadt vor dem geplanten nächtlichen Überfall der Österreicher bewahrt haben soll, zieht im Harnisch mit Fahnen und Trommeln zu kleinen Scharmützeln vor die Tore der Musegg, einer kultischen Anhöhe⁹⁷.

⁹³ Theodor Liebenau, Das alte Luzern 1881. — Hoffmann-Krayer, Fastnachtsgebräuche a. a. O. S. 53 f., 263 ff., — Kuno Müller, Bruder Fritschi. Innerschweizerisches Jahrbuch. Band VII, Luzern 1943, S. 40 ff. — Abbildung 7.

⁹⁴ Hoffmann-Krayer/Geiger a. a. O. S. 72.

⁹⁵ Ferdinand Vetter, Der Übergang der Stadt Stein am Rhein an Zürich und an die Eidgenossenschaft («No e Wili» und die Schweizer Mordnächte). Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1924.

⁹⁶ Brandstetter, a. a. O. — G. Ammann, Die Metzgergilde der Stadt Luzern. Luzern 1923.

⁹⁷ P. X. Weber, Der Musegger Umgang in Luzern. Kalender der Waldstätte. Engelberg/Basel 1927, S. 80 ff.



3. Landsgemeinde in Zug. 17. Jahrhundert.
Schweizerische Landesbibliothek.



4. Landsgemeinde-Ring Glarus. 20. Jahrhundert.

Im Barock entwickeln sich die Kampfspiele zu einem triumphalen Schauspiele auf dem See, zwischen den «Österreichern» in prunkenden Ritterrüstungen, mit denen schön gekleidete Trabanten und eine «Dirne» sind, und den eidgenössisch gesinnten Luzernern. Wenn auch hier das Vorbild höfischer Naumachien anklingt⁹⁸, so ist der nationale Kern durchaus erhalten geblieben. Immer noch besiegen die in Rotten eingeteilten und von Hauptleuten angeführten Mitglieder der Metzgerzunft in einem Schlußgefecht an der Halden die «Österreicher» und führen sie hernach im Triumphzug durch die Straßen der Stadt. Noch 1699 wird der «Landsknechten-Umzug» ein uraltes Gedächtnis und der Jugend Vorbild genannt, wie siegreich die teure Freiheit von unsern Alvordern erworben und von ihren Nachkommen beschützt worden. Die Fasnacht 1712 allerdings sieht zum letztenmal diese glanzvolle Gedenkfeier der «Mordnacht», die immerhin in der Bewachung des Hauses des regierenden Schultheißen durch Geharnischte am großen Meßdienstag in Erinnerung bleibt⁹⁹.

In Zürich, das noch 1578 einen Schwerttanz mit geschwärzten Gesichtern besaß und Knabenkämpfe einzelner Quartiere noch im 19. Jahrhundert kennt¹⁰⁰, ziehen die *Metzger alljährlich am Aschermittwoch im Gedenken an die «Zürcher Mordnacht» von 1350* mit Spießen, Schlachtbeilen, dem Stadtpanner mit Widder als Zunftzeichen und dem «Isegrind», einem geschnitzten Löwenkopf mit hängender Zunge und aufgerichteten Pranken auf Stange, geharnischt durch die Stadt. Voran geht ein Knabe(!) in «Schweizer Tracht» mit Degen. Die «Widderzunft» erinnert damit an die ihr zugeschriebene Rettung der eidgenössisch ausgerichteten Verfassung des Bürgermeisters Brun¹⁰¹, nachdem ein Bäckerknabe die Verschwörung entdeckt habe. Trotzdem Heinrich Bullinger, der Nachfolger Zwinglis, meint, die «ursprünglich historische» Gedenkfeier würde leider durch wüstes Maskentreiben und das Mittragen von zwei Strohpuppen verunstaltet¹⁰², so

⁹⁸ Oskar Eberle, Theatergeschichte a. a. O. S. 101.

⁹⁹ Ein Neujahrsgeschenk der Luzernischen Jugend gewidmet. Luzern 1781, S. 19.

¹⁰⁰ Zürich und Umgebung. Heimatkunde herausgegeben vom Lehrerverein. Zürich 1881. S. 146 ff. — Emil Stauber, Sitten und Bräuche im Kanton Zürich. Neujahrsblatt herausgegeben von der Hilfsgesellschaft Zürich 1922 und 1924. — Bächtold, a. a. O. Anmerkungen S. 64. — Konrad Escher, Chronik der Gemeinden Ober- und Unterstrass Zürich 1915, S. 79 ff. — Abbildung 8.

¹⁰¹ Die alten Chroniken und Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820 neu bearbeitet von Friedrich Vogel. Zürich 1845, S. 163. — Hoffmann-Krayer, a. a. O. S. 128. — Abbildung 9.

¹⁰² Von den Tigurinern und der Stadt Zürich Sachen. Manuscript 1574. Zentral-

ist natürlich gerade diese magisch-kultische Komponente des Festes die ältere. «Metzgers Brut» wurde der Umzug ursprünglich genannt. Seine Hauptfiguren waren ein «Brautpaar», welches in einen Brunnen geworfen wurde. Sie werden noch im spätern 17. Jahrhundert dargestellt. So wirft die bewaffnete Jugend von Wiedikon noch im 19. Jahrhundert den «Chridegladi» und sein Weib «Elsi», zwei Strohpuppen auf einem Wagenrad, in den Zürcher See¹⁰³. Der «Löwenkopf» der Metzger ist ursprünglich Darstellung eines Dämons in Tiergestalt, wie schon der Name «Isegrind» (oder «Ysengrymm» von «grima» = Maske) erweist. In der Zürcher Gegend zieht ein hundsköpfiger «Isegrind» in der Nikolausnacht und zwischen Weihnacht und Neujahr umher. Den Namen «Isegrind» trägt der Vorsitzende des Zuger Narrengerichtes¹⁰⁴. Ihren eigentlichen Höhepunkt erreicht die Gedenkfeier der Zürcher Mordnacht im Barock, um nach der 1728 erfolgten Abschaffung im Aushängen des «Isegrind» am Zunfthaus zum «Widder» in Erinnerung zu bleiben. Der «Mordnacht» gedenkt mit bewaffnetem Umzug und vaterländischer Ansprache das «Narrenparlament» in *Weinfelden*.¹⁰⁵

In Bern begehen die *Metzger mit Aufzügen* den Ostermontag oder -dienstag ab und zu zum Andenken an die sagenhafte «*Mordnacht*» von 1368. Noch im 15. Jahrhundert wurden an diesem Festtage «Jungfrauen» in die Stadtbäche geworfen. Im 18. Jahrhundert tragen in scharlachrote Jacken und Hosen gekleidete Metzger silberne Äxte und Beile auf ihren Schultern und führen einen bekränzten Stier und eine weiße Kuh mit goldenen Hörnern, sowie blumengeschmückte Schafe mit sich. Ein Bauer und ein Metzger markten um dieselben. Dann wird Gesundheit getrunken, getanzt und musiziert. Am Ostermontag ziehen auch die *Küfer-Gesellen* um, alle in weißen Hemden mit bunten Bändern und Reblaubkränzen, einen mit Weinlaub verzierten halben Reifen in der Hand. Von sechs Burschen wird ein Wagen mit einem Faß gezogen, auf dem in lebender Darstellung «Bacchus» thront, mit Weinlaub im Haar und einem goldenen Pokal in der Hand. Vor den Häusern der Regierungsmitglieder oder angesehener Bürger führen die Gesellen kunstvolle Reifentänze auf, die mit dem magisch-kultischen Schwerttanz verwandt sind, den Bern

bibliothek Zürich. Zitiert von Hoffmann-Krayer a. a. O. S. 127f. — Ein nicht datierter Stich von J. C. F. Jäck (vermutlich späteres 17. Jahrhundert) in der Landesbibliothek zeigt, wie «Bräutigam» und «Braut» in einen Brunnen geworfen werden. — Abbildung 10.

¹⁰³ Stauber a. a. O. 1924, S. 151f.

¹⁰⁴ Meuli, Masken, Maskereien a. a. O.

¹⁰⁵ Hoffmann-Krayer a. a. O. S. 128f. — Bächtold a. a. O. Anmerkungen S. 65 ff.

nachweisbar noch 1561 und 1577 aufführt. Dann steht der beste Tänzer auf ein hohes Gestell und schwingt einen Reifen mit drei gefüllten Weingläsern. Die Gefeierten schenken Wein und Geld.¹⁰⁶

In *Neuenburg* gehen alljährlich im Herbst Harnischmänner in nächtlichem Zuge auf das Schloß hinauf, ebenfalls zum Andenken an eine sagenhafte «Mordnacht». Knaben, welche bei der Aufdeckung der Verschwörung eine große Rolle gespielt haben sollen (!), sind die privilegierten Fackelträger der «*Fête des armourins*»¹⁰⁷.

Kirchliche Feste und Figural-Prozessionen

Die nationalen Gedenkfeiern sind gleichzeitig kirchliche Feste; umgekehrt zeigt sich das besondere Nationalgefühl der Schweizer auch an ausgesprochenen katholischen Feiern. Diese Verquickung ist um so eher gegeben, als sich bei den meisten christlichen Festen Zusammenhänge mit magisch-kultischem Brauchtum der Urzeit aufdecken lassen.

Wenn zur Zeit der Rebenblüte *Winzerumzüge mit dem Standbild des Heiligen Urban* stattfinden, so ist offensichtlich der Heilige an Stelle eines Vegetationsdämons getreten. Bezeichnend dafür ist es etwa, wenn in *Sargans* das Bild des Heiligen in einen Brunnen getaucht wird¹⁰⁸. Der Heilige Papst und Bischof bleibt aber auch nach dem Bildersturm der Reformation Schutzpatron der Winzer. Noch im 18. Jahrhundert tragen in *Vevey* Knaben, sogenannte «marmouzets», unter andern Gipsfiguren nicht nur jene des heidnischen Patrons Bacchus, sondern auch jene des Heiligen Urban. Zu einer lebenden Darstellung des Heiligen kommt es allerdings nicht, während Bacchus 1730 erstmals durch einen Knaben dargestellt wird¹⁰⁹.

Wie aus vegetationsmagischen Bannritten christliche Prozessionen werden, zeigen besonders schön die *Luzerner Umritte* in Hitzkirch, Sempach, Großwangen, Ettiswil und Beromünster. Ab und zu werden diese Umritte «Ankenschnittenprozessionen» genannt, weil man den

¹⁰⁶ *Sigmund von Wagner*, a. a. O. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1918. S. 197 ff. — *Hidber* a. a. O. — *von Mülinen* a. a. O. — *Hoffmann-Krayer* a. a. O. S. 128 f. — Abbildung.

¹⁰⁷ Der Festzug der Harnischmänner (Armourins) in der Stadt Neuenburg. Eidgenössischer Nationalkalender 1837, S. 57f. — Abbildung 11.

¹⁰⁸ «Urban». Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens a. a. O. Band VIII.

¹⁰⁹ *Emile Gétaz*, La Confrérie des vigneron et la Fête des vigneron. Leurs origines. Leur histoire. Vevey 1941. S. 20ff.

Pferden Butterbrote ins Maul stößt, damit sie gesund bleiben¹¹⁰. Der Stolz auf die heimatliche Landschaft liegt zwar nicht so offen zu Tage wie beim verwandten «Auftritt» des Berner «Äußern Standes» oder den «Telfahrten» der Urschweiz, ist aber doch als Untergrund des Festes spürbar.

Vor- und Rückwärtslaufen der jungen römischen Krieger und Aneinanderschlagen der Schilde deuten ebenso auf die magisch-kultische Komponente der *Gründonnerstag-Prozession in Mendrisio* (Tessin), wie der Glaube, mit der Prozession besseres Wetter zu beschwören¹¹¹. Die Leidensmiene des unter der Last seines Kreuzes mehrmals zusammenbrechenden Heilandes, das Erscheinen der Veronika mit dem Schweiß Tuch, die von Zeit zu Zeit auf dem Boden wülfelnden Krieger erweisen andererseits, daß wir es bei Figuralprozessionen ebenso mit mimischer Verwandlung zu tun haben wie bei den fasnächtlichen Umzügen.

So sind auch *barocke Figuralprozessionen in Einsiedeln* von magisch-kultischer Mimesis der Urzeit durchsetzt. Einsiedeln ist alte Kultstätte, die seinem mimischen Brauchtum Bestand gibt¹¹². Noch 1707 wird in der Einsiedler Gegend ein «Schwerttanz» aufgeführt. Noch heute leben hier urtümliche Fasnachtsbräuche fort¹¹³. Einsiedeln ist aber auch Nationalheiligtum der Schweiz. Maria ist hier nicht nur Schutzherrin der katholischen Christenheit im allgemeinen, sondern der Eidgenossenschaft im besondern. Es ist so kein Zufall, daß wir gerade bei den nicht in erster Linie vom Benediktinerorden, sondern von der weltlichen Rosenkranzbruderschaft veranstalteten Figuralprozessionen Scheingefechte, oft in nationaler Umwandlung, finden, die knabenschaftlichem Brauchtum entsprechen. So wird 1677 eine große Türkenschlacht in Szene gesetzt. Hernach spannt man die gefangenen «Türken» an den Triumphwagen Mariä. 1683 stellt man den «Entsatz von Wien» dar. Hinter dem Triumphwagen der Muttergottes schreiten «Kaiser Leopold I.» und der Wiener Stadtkommandant «Graf Rüdiger von Starhemberg», dargestellt durch zwei wür-

¹¹⁰ Anton Dormann, Die Auffahrtsumritte und die übrigen Umritte im Kanton Luzern. Münster 1928. — «Ankenschnittenprozession». Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens a. a. O. — Der Auffahrtsumritt in Beromünster. Beromünster 1950.

¹¹¹ 150mo Ordinamento delle Processioni storiche della settimana Santa. Mendrisio 14-15. Aprile 1947.

¹¹² Pater Rafael Häne, Die Anfänge des Einsiedler Theaters. Programmheft der Calderon-Festspiele, Einsiedeln 1937.

¹¹³ Schweizer Volksleben a. a. O. II, S. 11 f.

dige Männer in prunkvollen Kostümen. Nach einer großen «Schlacht» vor der Freilichtbühne auf dem Brüel werden die gefangenen Türken vor den «Kaiser» gebracht, der auf der Bühne thront. Zum Schluß der kleinen Szene stimmt der Abt das Tedeum an. Spielende und Zuschauende sinken in die Knie und danken Gott für den erhaltenen Sieg. 1685 sieht man die Eroberung einer türkischen Festung. 1686 stellen zwei mit «Türken» besetzte Türme die befestigte Stadt Ofen (Buda) dar, die von den «christlichen Soldaten» regelrecht erobert werden. 1693 wird am Wiesenrand ein mit bunten Wimpeln geschmücktes Feldlager von fünfzig Zelten aufgebaut. 1699 finden vor und hinter der Freilichtbühne des Brüel Türkenschlachten zu Wasser und zu Lande statt. Sicher sind diese Kampfspiele auf der einen Seite «kultische Beschwörungen der Gottheit, den Christen zum Siege zu verhelfen»¹¹⁴. Auf der andern Seite erinnern sie gleichzeitig an die eigene heroische Vergangenheit wie die Kampfspiele der Fasnacht. Das erhärten nicht zuletzt die großen, von Geschützdonner und Schlachtgesängen erfüllten Kampfspiele, welche 1700 Entlebucher und Berner Bauern in Einsiedeln ausführen. Die Figuralprozession hat diesmal in ein großes allegorisches Festspiel auf der Freilichtbühne des Brüel gemündet, in dem sich «Das römische Reich» und «Helvetia» abwechselnd von ihrem Ruhme erzählen. Im übrigen geben nicht nur Militär und typisch schweizerische Harnischmänner als Begleiter der übertragenen Reliquien den Figuralprozessionen in Einsiedeln ein nationales Gepräge, sondern auch immer wieder auftretende nationale Allegorien wie 1659, bei der Übertragung des heiligen Placidus, ein besonderer «Schutzengel der Eidgenossenschaft» und 1700 «Helvetia».

Bei den *Figuralprozessionen der Benediktiner in St. Gallen*, die ebenfalls mit kleinen Begrüßungsspielen auf Freilichtbühnen verbunden werden, treten 1654 zu den neu eingeführten Heiligen Antonius und Theodorus und den Landesheiligen Gallus mit dem Bär, Notker mit dem Höllenhund und Honorat nationale Allegorien wie die «alte Landschaft» mit dem Bär als Wappentier, die «Landschaft Toggenburg» und der «Ort Rorschach». Die Figuralprozession an der Translationsfeier der Heiligen Sergius und Bacchus, Hyazinthus und Erasmus 1680 eröffnen hundert Musketiere zu Pferde. Es folgen der «Genius von St. Gallen» als Orpheus. Die heiligen Leiber von Ser-

¹¹⁴ Oskar Eberle, *Das Einsiedler Barocktheater*. o. J.

gius und Bacchus in blauen Sänften werden von sechs Harnischmännern getragen, ebenso jene von Hyazinthus und Erasmus in roten Sänften. Berittene persische, beziehungsweise römische Epheben begleiten sie. Den Beschluß machen die Standespersonen, Gesandten und Vasallen. Bei einer Freilichtbühne trifft dieser sogenannte «militärische Teil» mit dem kirchlichen der Geistlichkeit zusammen. Die heiligen Leiber werden auf der Bühne aufgebahrt. Nach einem zweistündigen Begrüßungsspiel ziehen die beiden Prozessionsteile vereint mit den kostümierten Schauspielern um die Pfalz in die Kathedrale¹¹⁵.

Auch die *Figuralprozession der Zisterzienser in Wettingen* bei Baden 1653 ist von zahlreichen Soldaten zu Fuß und zu Pferde begleitet. Auf einer Freilichtbühne wird ein Spiel aus dem Leben der übertragenen Heiligen aufgeführt. An der hundertjährigen Gedenkfeier 1753 werden sogar zwei Kompagnien förmlich instruiert. Diesmal ziehen drei Prozessionen nebeneinander durch drei Triumphbogen an zahlreichen symbolischen Dekorationen vorbei zum Theater unter freiem Himmel. Ein großer Triumphwagen mit Darstellung der Kirche und des Klosters und zwei kleinere mit den von Soldaten in gelb-schwarzer «Schweizertracht» geleiteten Heiligen fahren bei der Rückkehr der Prozession in die Kirche mit¹¹⁶.

Ausgesprochen national ausgerichtet sind *Figuralprozessionen des Landvolkes der Innerschweiz*. So tut sich mit großen national-kultischen Triumphzügen insbesondere das kleine Städtchen *Rapperswil* am oberen Zürchersee hervor. 1654 veranstaltet man eine erste große Figuralprozession zu Wasser und zu Lande. Auf festlich geschmückten Schiffen werden die Reliquien des Heiligen Basilius von Bußkirch nach Kempraten gefahren. An der Landungsstelle begrüßen «Maria» und die Ortsheiligen «Johannes der Täufer» und «Johannes der Evangelist» den von vier Engeln geleiteten «Basilius» und den «Schiffshauptmann». Von dem «Schutzengel von Rapperswil» mit Wappenschild werden sie zu einer auf dem Rathausplatze aufgeschlagenen Bühne geleitet. Ein Kapuziner hält eine Predigt. Hernach wird ein Basiliusspiel aufgeführt. An der Translation der Reliquien des Heiligen Felix 1680 nehmen mehrere Schiffe mit vielen Kostümierten teil.

¹¹⁵ *August Bischof*, Theatergeschichte des Klosters St. Gallen und der Sankt-gallischen Landschaften im Zeitalter des Barock (1628—1798). Königsberger Dissertation 1928. St. Gallen 1934.

¹¹⁶ *Ivo Pfyffer*, Kulturhistorisches aus der alten Grafschaft Baden. Jahresbericht über das aargauische Lehrerseminar. Schuljahr 1916/17. S. 46ff.

Im Festspiel auf dem Rathausplatz treten sogar Tell und sein Knabe auf. 1687 werden nach dem Beispiel des nahen Einsiedelns die Türkenkriege als Kampfspiele dargestellt. An der Feier der von Bolligen nach Rapperswil übertragenen «Bruderschaft zur Erlösung gefangener Christen» nimmt ein kleines Geschwader von fünf prächtig ausgestatteten Schiffen teil, das ein Jagdschiff anführt. Auf den drei ersten Schiffen stehen in lebendiger Darstellung «Maria» und «Joseph» und die «Heiligen Mauritius, Felix und Basilius», umgeben von Engeln und Knaben. Zwei sind Kriegsschiffe und liefern sich auf ein gegebenes Zeichen eine «Seeschlacht», die das Vorbild der «Naumachie» am Luzerner «Landsknechten-Umzug» nicht verleugnet. Auch hier mündet die Figuralprozession in ein allegorisches Festspiel auf dem Rathausplatz¹¹⁷.

In *Schwyz*, wo große Figuralprozessionen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts durchgeführt werden, ist besonders charakteristisch für die nationale Ausrichtung die Übertragung der Reliquien des heiligen Justus 1697 nach Ingenbohl. Höhenfeuer leuchten am Vorabend das Fest ein. Böllerschüsse eröffnen es am frühen Morgen. Über den Urnersee fahren Magistrat und Volk die Gebeine des Heiligen. Der heilige Leichnam ist mittschiffs aufgebahrt. Am Bug halten zwei Harnischmänner die Totenwache. Auf dem großen mit Teppichen, Fähnchen, Tannen- und Buchenbäumchen verzierten Schiffe thront der «Heilige Justus» überdies auch in lebender Darstellung, umgeben von den «Aposteln Petrus und Paulus», sechs römischen Rittern, zehn Jungfrauen als «Sinnbilder der Tugenden», vier Pilgern in langen roten Röcken. Zu beiden Seiten des Thrones stehen je zwei Harnischmänner und jugendliche Fahnenträger. Inzwischen sind von Brunnen her drei geschmückte Schiffe ausgefahren mit den Heiligtümern, Bildern, Kreuzen und Fahnen des Kirchgangs Ingenbohl auf dem rechten, der weltlichen und geistlichen Obrigkeit und Musikanten auf dem linken. Auf dem mittleren dieser besonders prächtig gezierten Schiffe sitzt die von einer Jungfrau dargestellte «Muttergottes» auf einem prunkvollen Throne. Den drei Schiffen geben kleinere Boote das Geleite, während die Hauptmasse der Zuschauer sich am Seeufer von Brunnen aufstellt. Wie die beiden Teile der Schiffsprozession, die ihr Urbild in der «Kreuzfahrt» zur Telskapelle besitzt, sich mitten auf dem See treffen, begrüßen zehn kleine Gefechtsschiffe mit Mörsern und Musketen, mit Trommeln und Pfeifen den «Heiligen Justus».

¹¹⁷ C. Helbling, a. a. O.

Das «Land Schwyz» und der «Kirchgang Ingenbohl» nehmen als Sprecher einer eigentlichen Staatsszene päpstliche Beglaubigungsschreiben entgegen und überreichen dem «Heiligen» Schwert und Schild. Dann fahren alle Schiffe an Land. Eine Figuralprozession führt Darsteller und Zuschauer in die Kirche von Ingenbohl¹¹⁸.

In der Zuger Gemeinde *Baar* begleiten im selben Jahre Trommler, Trompeter und Harnischmänner den «Heiligen Silvan», dessen Gebeine scharlachrotgewandete Männer tragen. Auf dem Blachfeld wird ein Festspiel aufgeführt, in dem die «Drei Tellen» und «Bruder Klaus» auftreten. Es ist bezeichnend für das nationale Gepräge der Baarer Translationsfeier, wenn die reformierten Zürcher eine große Summe anbieten, sofern sie wiederholt werde¹¹⁹.

In *Appenzell* stellt der Schwyzer Pater Michael Angelus Schorno im Zusammenhang mit einer Figuralprozession den Appenzeller Freiheitskampf dar¹²⁰, dessen in den Scheingefechten am historischen Almenweg alljährlich gedacht wird.

Selbst «*römische Trionfi*» der Jesuiten, die zum großen Teil Landesfremde sind, tragen dem Bedürfnis des Schweizer Volkes nach nationalen Schauläufen mehr oder weniger Rechnung. So findet 1638 in *Luzern* der triumphale Einzug des Ordensheiligen Franz Xaver statt, dessen Leitung der päpstliche Gesandte Caraffa innehat. Nach religiös-allegorischen Gruppen, in denen der Heilige dargestellt wird, verkörpert die Kongregation der Herren und Burger «Franz Xaver» als römischen Triumphator, thronend auf dem Luzerner Staatswagen, den vier von «Negern» gelenkte Schimmel ziehen und eine berittene Ehrengarde begleiten. Die in den Stadtfarben gekleidete «Lucerna» reicht dem «Heiligen» eine riesige Weihekerze. Mit Bäumchen geschmückte und mit Stückwerk besetzte Schiffswagen stellen Inseln und Wäldchen dar. Die feierliche Prozession beschließen Musikanten, Sänger, die Hohe Obrigkeit und das Volk¹²¹. Anlässlich der Erneuerung des Bundes der katholischen Orte mit dem Wallis 1645, einer kirchlich-staatlichen Gedenkfeier, veranstalten die Luzerner Jesuiten einen Trionfo zu Wasser und zu Lande. Über dem See werden die Ehrengesandten vom Luzerner Magistrate empfangen, den zwölf Knaben in den Standesfarben der zwölf Orte umgeben. Zwölf

¹¹⁸ Eberle, Theatergeschichte der innern Schweiz a. a. O. S. 153 ff.

¹¹⁹ Eberle, Theatergeschichte der innern Schweiz a. a. O. S. 116.

¹²⁰ Eberle, Theatergeschichte der innern Schweiz a. a. O. S. 155.

¹²¹ Eberle, Theatergeschichte der innern Schweiz a. a. O. S. 88 f., 221 f.

mit Soldaten bemannte Schiffe, welche die zwölf Monate darstellen, und zwei Jagdschiffe geben das Ehrengesandte. Als das kleine Geschwader in die Luzerner Bucht einfährt, donnern die Kanonen und läuten sämtliche Glocken der Stadt. Am Ufer begrüßen Soldaten die Ankommenden und führen sie im Triumph durch die prächtig geschmückten Straßen in die Kornhaushalle¹²².

1695 führen die Jesuiten in *Pruntrut* zur Bundeserneuerung der sieben katholischen Orte mit dem Fürstbischof von Basel ebenfalls einen Trionfo durch. In dem eine halbe Stunde entfernten Courgenay werden die Ehrengesandten vom Fürstbischof mit einem Gefolge von drei Bataillonen von insgesamt zweitausend Mann abgeholt. Als man auf die Höhe von *Pruntrut* kommt, verkünden Kanonendonner und Gewehrsalven das Herannahen des Festzuges. In dem Vorort Saint-Germain ist ein erster «Triumphbogen» errichtet, mit Feuersäulen, Bäumen, Sträuchern und drei Springbrunnen. Er stellt den Parnass vor. In «Kammern» stehen die Musen mit ihren Emblemen. «Orpheus» begrüßt mit einem von Geigenspiel begleiteten lateinischen Gesang die schweizerischen Ehrengesandten. Inmitten der Stadt erhebt sich ein zweiter «Triumphbogen»: Zuoberst der «Genius des Friedens» in einem von vier Pferden gezogenen Triumphwagen, umgeben von den sieben Harnischmännern der katholischen Orte. Hier wird der Festzug vom «Genius von *Pruntrut*» in französischer Sprache begrüßt. Auf halber Höhe des Schloßberges stellt ein dritter «Triumphbogen» eine Art Amphitheater dar. In dreizehn «Gewölben» befinden sich die der Schweiz verbündeten Königreiche, Herzogtümer, Provinzen und Städte in allegorischer Darstellung, im vierzehnten die Verkörperung des engern Heimatlandes, «*Rauracia*». Als der Festzug heranrückt, lassen je sechs Trompeter zu beiden Seiten der ganz oben aufgestellten «katholischen Orte» ihre Fanfaren erschallen. «*Rauracia*», umgeben von einer Schar Studenten, spricht deutsche Verse, während ein Feuerwerk abbrennt. Bei der Abreise der Ehrengesandten finden an den drei «Triumphbogen» entsprechende Abschiedsszenen statt¹²³.

¹²² *Eberle*, Theatergeschichte der innern Schweiz a. a. O. S. 76f. Angenehme und feyerliche Fahrt auf dem Vierwaldstättersee bei Anlaß der Walliser Bundesschwurhandlung, welche am 11. Heumonath in der Stadt Luzern begangen wurde. Luzerner Wochenblatt 1785, Nr. 3f.

¹²³ Wahrhafter Begriff der zwischen dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn ... Bischoffen zu Basel ... mit den Catholischen Orten ... vor schon 115 Jahren eingerichteten Bund-Erneuerung. *Pruntrut* 1695. — *Louis Vautrey*, Histoire du Collège de Porrentruy (1590—1865). *Pruntrut* 1866.